



Volker Ladenthin - Werner Zillig
Die Zukunft des Buches

Königshausen & Neumann

Volker Ladenthin / Werner Zillig · Die Zukunft des Buches

Volker Ladenthin · Werner Zillig

Die Zukunft des Buches

Ein Dialog

Königshausen & Neumann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2025

Verlag Königshausen & Neumann GmbH
Leistenstraße 7
D-97082 Würzburg
info@koenigshausen-neumann.de

Satz: Werner Zillig

Umschlaggestaltung: Dasein & Design, Unterhaching

Umschlagbild: Marie-Sophie Grosser, GW

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Druck: docupoint, Magdeburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-9321-0

eISBN 978-3-8260-9322-7

www.koenigshausen-neumann.de

www.ebook.de

www.buchhandel.de

www.buchkatalog.de

Inhalt

Vorwort	9
Was ist hier eigentlich das Thema?	14
Vom weiten Feld zum sehr weiten Feldversuch	15
Mit der Drohne über dem sehr weiten Feld	18
Ich traue der Elektronik nicht!	26
Technische Temperamente	30
Traditionalisten, Liebhaber und Sammler	37
Wie hartnäckig ich doch sein kann!	40
Das gesamte Weltwissen	43
Unsere Denkwelten	53
Digitales Vergessen	61
Ein Brett über zwei Stühle	69
Das Buch: ernste Absichten und Dauerhaftigkeit	76
Meine Wortklaubereien	82
Primate	91
Unsere Lehre von den zwei Welten	109
»Jede Ausgabe atmete ...«	118
Idealistisches, Realistisches	126
Die Komplexität von Themen	130
Verbotene und andere Bücher	142

Bei Stromausfall – futsch	146
Die mir bestimmten Bücher	162
Das Lessing-Ladenthin'sche Analyse-Verfahren	174
»Bücher, die in die Zukunft weisen«	188
Reißwolf und Erhaltung	199
Überraschung!	214
Rationale Magie	222
Skizze einer Typisierung von »Buch«	225
Bücher und Lesen. Gestern, heute und morgen	240
Liste der Wörter im Zusammenhang mit »Buch«	245
Index	251

Tolle, lege!
Nimm, lies!

Augustinus: Confessiones / Bekenntnisse

Doch bald wird niemand mehr noch Bücher lesen.
Es gibt nichts mehr, was ihrer Seele Sprache spricht.
Ja, deutsche Bücher sind es einst gewesen.
Jetzt sind sie nur ein Spuk, wie dies Gedicht.

Frei nach Max Herrmann-Neiße: Ein deutscher
Dichter bin ich einst gewesen

Vorwort

Ende der Kunst, Ende des Fortschritts, Ende des Menschen? Und nun: das Ende des Buches? Während die ersten drei Enden sich weder belegen noch gar messen lassen, könnten vom Weg hin zum Ende des Buches doch die Jahresbilanzen der Buchhandlungen und Verlage eindeutig Auskunft geben. Aber welche Auskunft geben sie? Bedeutet der Rückgang des Buchverkaufs, dass weniger Bücher gelesen werden? Zählen Hörbücher und E-Books auch zu den Büchern, und wie sieht die Statistik aus, wenn man diese »neuen Formen des Buchs« einbezieht?

Oder ganz anders gefragt: Wie wäre es denn, den Rückgang von Buchverkauf und (was gar nicht zusammenhängen muss) Buchnutzung in einem größeren Rahmen zu betrachten? Ein Vergleich: Die Menge an täglich zugestellten Briefen ging in den letzten Jahren auch zurück. Wenn man sich selbst aber einmal fragt, ob man zur Blütezeit der Briefkultur mehr Briefe bekommen hat als heute Mails und Social Media-Nachrichten, wird von einer deutlichen Zunahme an »messages« sprechen müssen: Einer Studie zufolge erhalten Berufstätige im Durchschnitt heute 36 Mails pro Tag. Wer hat in früheren Zeiten 36 Briefe oder Postkarten am Tag bekommen? Die Zahl der Briefe geht zurück, die schriftliche Kommunikation aber nimmt erheblich zu.

Ein anderes Beispiel: Die Kinos sterben in Deutschland seit den 1960er Jahren, aber die Menschen schauen heute mehr Filme pro Woche als je zuvor. Im Fernsehen oder auf Streaming-Kanälen. – Was sagt uns das?

Ist das Ende des Buches auch ein Ende des Lesens? wenn aber nicht: Warum soll dann die Bedeutung des Buches beschworen werden, wenn das, was früher mit dem

Buch erreicht wurde, heute anders erreicht wird? Das gab es doch immer: Wir schreiben nicht mehr mit einer Feder, sondern, wenn überhaupt per Hand, mit Bleistift, Kugelschreiber, Filzstift oder Füllfederhalter. Oder am Handy. Ist das gut oder ist das schlecht? Es wurde nie mehr geschrieben als heute, nachdem niemand mehr mit dem Gänsekiel Pergamente beschrieben hat. Soll man der Schreibfeder hinterher weinen? Und obwohl der Buchverkauf zurückgeht, gibt es immer mehr Verlage, die Buchausgaben in Miniaufgabe anbieten. Die Menschen wollen Bücher veröffentlichen, und zwar immer mehr Menschen. Immer mehr Bücher. Das Lektorat eines bekannten Verlages – was dort an Manuskripten pro Tag auf den Tischen der Lektoren landet!

Fragen wir anders: Was ist es, das das Buch so einzigartig macht, so unersetzbar, dass man den Untergang der Kultur am Untergang des Buches meint ablesen zu können? Was ist denn das Wesen des Buches? Und was würde uns fehlen, wenn es weniger oder gar keine Bücher mehr gäbe?

Diese und weitere Fragen haben wir uns gestellt. Ohne ein gedankliches Sicherheitsnetz und, was die Ergebnisse unseres Nachdenkens angeht, ohne schusssichere Westen! Die Frage, ob es nun »das Ende des Buches« geben wird, war von Anfang an offen. Frei über die Probleme rund um diese Frage nachzudenken, war unser Vergnügen.

In diesem Mailwechsel haben wir uns Einsichten in und Aussichten auf die Zukunft des Buches zugesandt. Wir haben uns bestätigt und in Frage gestellt, haben uns wechselseitig oft auch ein wenig provoziert, uneinsichtig gezeigt, überzeugen lassen, sind auf den fahrenden Zug auf- oder von ihm abgesprungen, weil die Gleise zu stark

ausgefahren waren und der Zug drohte zu entgleisen. Mal war die Überraschung ehrlich, dann die Empörung Pose, mal umgekehrt, aber all das Denken diente nur dazu, der Idee des Buches auf die Spur zu kommen. Schnell wurde uns klar, dass wir gar nicht so genau wissen, was ein Buch überhaupt ist. Und wer nun ganz klug antwortet, ein Buch sei *bedrucktes Papier zwischen zwei Pappdeckeln*, dem müssen wir entgegenhalten, dass diese Definition nur für die wenigsten Jahre der Menschheitsgeschichte Bedeutung hat: Oder sind die Tontafeln, auf denen das Gilgamesch-Epos notiert wurde, kein Buch? Man verläuft sich schnell, wenn man etwas Historisches genau zu fassen versucht.

Herauszufinden wofür das Buch überhaupt steht, was an ihm unersetzlich und was veränderbar ist, das war Motiv unserer Erkundungen. Ob daraus eine Verteidigung des Buches oder die Grabrede geworden ist, mag der Leser prüfen.

Wir beide leben jedenfalls nach wie vor inmitten von Büchern, und wenn diese Bücher auch später einmal kaum an Antiquariate zu verkaufen sind, weil niemand »unsere Bücher« haben und niemand sich mehr mit überquellenden Bücherregalen belasten will, so freuen wir uns jedoch jeden Tag, wenn unsere Blicke auf dem Weg zum Schreibtisch an den Bücherrücken entlang gleiten, die stumm schreiend vom Vergnügen des Lesens Auskunft geben, ein Vergnügen, das bisher noch niemand ersetzen konnte. Und während wir uns noch sorgen, wie wir die Bestände lagern und wem wir sie nach unserem Tod überlassen, kommen wir glücklich vom Einkaufsbummel oder Flohmarktbesuch nach Hause und freuen uns über ein neues Buch, das wir da entdeckt und gekauft haben.

Ende der Buchkultur? So wie Kunst, Fortschritt und Menschen am Ende sein sollen? Das sicherlich nicht. Solche wohlfeile Melancholie führte immer schon zur niederdrückenden Hartherzigkeit. Und wir erinnern daran: Die These vom Ende der Kunst machte doch nur deutlich, dass die Kunst als Gesinnungskunst oder Formspielerei zu Ende war und – eine neue Kunst entstanden ist. Das Ende des Fortschritts, könnte das nicht seine Verwirklichung sein? Die Verbesserung der Welt? Und das Ende *des* Menschen könnte zur Befreiung *der* Menschen führen, die selbst erst noch bestimmen müssen, wer und wie sie als Mensch sein wollen, sein können. Vielleicht ist nach dieser Logik also das Ende des Buches der Anfang neuer Bücher.

Zwei Anmerkungen noch. Erstens: Es ist uns natürlich klar, dass wir auf den folgenden Seiten mit »wildem Denken« unterwegs sind. Nicht im Sinne der *pensée sauvage* von Claude Lévi-Strauss, der damit die Konstruktionen magischer Zusammenhänge bei Naturvölkern im Auge hatte. Obwohl – manchmal gelangt der eine von uns beiden mit der Überhöhung der traditionellen Größe »Buch« vielleicht doch zur Schwelle des Magischen? Wer weiß. Ansonsten ist unser »wildes Denken« wieder im Dialogischen zu sehen, das nicht aufs Glätten und aufs Systematisieren aus ist, sondern mit dem Umkreisen, Aufgreifen, dem Zustimmen und dem Ablehnen einen wilden Ritt durch die Welt des Buches macht.

Zweitens: In ihrer Besprechung der Gespräche zwischen Umberto Eco und Jean-Claude Carrière – Buchtitel: »Die große Zukunft des Buches« – hat Stefana Sabin in der Neuen Zürcher Zeitung im Oktober 2010 festgestellt, es handle sich um die »Plaudereien zwischen zwei klugen alten Herren«. Auch wenn das mit den »klugen alten Her-

ren« vielleicht nett gemeint war, wir schlagen hier vor, dass die Einordnung und die Kritik von Büchern sich an den Inhalten und nur an den Inhalten orientieren sollte. Kritik sollte davon ablassen, die Hautfarbe, den Augenschnitt, das Erscheinungsbild, das Geschlecht, das religiöse Bekenntnis oder eben das Alter der Autoren in die eigenen Einlassungen hereinzunehmen. Es zählt das geschriebene Wort! Sonst nichts.

Im Juli 2025

Volker Ladenthin Werner Zillig

Was ist hier eigentlich das Thema?

WZ 25.03.2024 Ein Titel wie ›Die Zukunft des Buches‹ – der Titel, auf den wir uns da eingelassen haben – dieser Titel klingt auf den ersten Blick nach einer klaren Themenstellung, auf den zweiten Blick aber schon nicht mehr. Die meisten Menschen werden diesen Titel verstehen als: ›Wie wird es DEM BUCH als Medium in nächster und in einer etwas entfernteren Zukunft ergehen?‹ Und dann? Geht es darum, ob das Papierbuch eine Zukunft hat oder irgendwann vom E-Book abgelöst wird? Oder ist die Sache eher so zu verstehen: Wird in Zukunft immer weniger gelesen, und das Buch, ob als Papier- oder als E-Book, wird obsolet werden? Weil die Menschen mit dem Internet und vielen wohlfeilen Freizeitbeschäftigungen vieles tun – nur nicht Bücher lesen. Eine weitere Spezifikation: Welche Arten von Büchern? Sachbücher? Technische Bücher? Handbücher? Wenn man sie gegen das setzt, was man einmal Belletristik genannt hat? Romane, Bände mit Erzählungen, Gedichte, in kleinerem Umfang sogar dramatische Texte.

Und dann natürlich auch noch und überhaupt: *das Buch!* Es hat eine lange Geschichte, und die nächste Frage für Menschen, die an solche Dinge gründlich und grundsätzlich herangehen. Bücher – von den Pergamentrollen bis hin zum gebundenen Buch?

Ich glaube, dass wir zeigen können, dass wir diese Grundsätzlichkeit gesehen haben, dass wir aber von dem ausgehen, was heute *Bücher* sind. Da gibt es mehr als genug Aspekte, man könnte fast eine Wortfeldanalyse daraus machen. Sortieren nach Situationen und Begriffen rund um das heutige Buch. Wir sehen Autoren und die Lektorate bei Verlagen! Agenturen zwischen Autor und

Verlag. Diese Agenturen haben vor dreißig Jahren in Deutschland noch so gut wie keine Rolle gespielt; inzwischen werden sie, will mir scheinen, immer wichtiger. Buchhandlungen und Bibliotheken gibt es natürlich, die Buchkritik im Feuilleton der Zeitungen, die Büchersendungen im Fernsehen und im Radio, aber auch mehr oder weniger private Kanäle bei YouTube oder als Podcasts. Noch nenne ich keine Namen. Und dann eben auch noch das wirtschaftliche und soziale Umfeld. Die Papier- und die Buchhersteller. Die ganze Infrastruktur, die sich rund um »das Buch« aufgebaut hat. Die sogenannten Barsortimenter etwa, die Bücher in großen Lagern vorhalten und dafür sorgen, dass Bücher schnell in die Buchhandlungen und damit zu denen kommen, die sie lesen wollen.

Nun denn, kaum habe ich auf das Thema gesehen, versinke ich im Treibsand der möglichen Aspekte. Wie wollen wir das Thema anlegen, gliedern? Mach bitte einmal Vorschläge. Ich widerspreche dann – natürlich mit Begründung – und spreche von Alternativen. Oder ich akzeptiere, entwickle manchmal vielleicht in deinem Sinne weiter.

Vom weiten Feld zum sehr weiten Feldversuch

VL 26.03.2024 Die scheinbar einfache Frage nach der Zukunft des Buches ist nicht nur schwer zu beantworten, sie ist auch schwer zu stellen. Wie hätte man sie in der Nacht vor der Erfindung des Buchdrucks gestellt? Hätte man gefragt: Hat das Buch noch eine Zukunft? Wird es nicht langsam unbezahlbar? Man hätte das Für und Wider erwogen und wäre am nächsten Tag von Johannes Gu-

tenberg mit einer Erfindung überrascht worden, die die gesamte Diskussion als überflüssig erscheinen ließ? Diese Szene führt nicht ins Abseitige, sondern zum Thema. Wenn ich mich recht erinnere, ist von Hartmann von Aues (Lebensdaten unbekannt, um 1200) *Versepos Erec* (1180) nur eine einzige Handschrift halbwegs vollständig überliefert, und sie stammt nun noch aus dem 16. Jahrhundert, ist also etwa 400 Jahre nach dem Epos entstanden. Wird man die Texte von heute im Jahre 2424 noch lesen?¹ Heute bekommt man den *Erec* im Reclam-Taschenbuch. Hatte das Buch damals eine Zukunft? Wie hätte man am Tag vor der Erfindung des Buchdrucks geantwortet? Das Ezzo-Lied ist ca. 1000 Jahre vor uns aufgeschrieben worden, in zwei Handschriften überliefert. Wir beide werden es, wie die meisten Germanistik-Studenten damals, im Studium bearbeitet und deshalb in Buchform gelesen haben. Die Prognose stand für beide Texte schlecht, denkbar schlecht. Sie hatten so gut wie keine Zukunft. Heute können wir die Texte sogar im Netz lesen, aber nur, weil sie zunächst in Buchform überliefert wurden. Das Buch hatte, gegen alle Wahrscheinlichkeit, eine Zukunft – eine glänzende sogar. So viel zur Verlässlichkeit von Prognosen.

Vom *Erec* muss es mehrere Handschriften gegeben haben, sie sind nur nicht überliefert worden. Wie viele Bücher wurden nicht überliefert und gingen bei Bibliotheksbränden für immer verloren? Zuletzt war es der Brand in der *Herzogin Anna Amalia Bibliothek* in Weimar. Mehr als 50.000 Bücher verbrannten, 118.000 wurden beschädigt.

Ich lerne aus der Geschichte: Wir dürfen »Buch« nicht als Massenware verstehen. Wenn ein verliebter junger

1 Vielleicht schreibe ich mal eine Geschichte, wie zwei Astronauten unsere Bücher finden und aus ihnen unsere Zeit rekonstruieren.

Mann seiner hinreißenden Freundin ein Buch mit der Hand schreibt und sie es später ihren Kindern vererbt? Gehört diese Geschichte auch in die Überlegungen zur Zukunft des Buches? Der Privatdruck? Manchmal habe ich einen Festvortrag vom Veranstalter zu einem Buch gebunden als Dankeschön bekommen. Die Zukunft des Buches? Ein privates Fotoalbum? So etwas wie eine familiäre 1000-Bilder-Bibel. Zählt das für dich?

Und dann ist zu klären, ob wir etwas prognostizieren wollen oder wünschen oder sogar fordern!

- Wie wird sich das Buch in Zukunft entwickeln?
- Wie sollte sich das Buch entwickeln?

Darf ich weitere Fragen stellen? Was meinen wir, wenn wir von einem *Buch* sprechen? Aspekte: Schrift. Oder auch das Bilderbuch? Druck oder auch Handschrift? Oder digital? Oder Hörbuch? Geht es um eine bestimmte Auflagenhöhe oder zählen sogar Unikate?

Mich würde interessieren: Werden dereinst Mediatheken Bibliotheken ersetzen? Oder hat die Präsenzbibliothek Funktionen, die nicht zu ersetzen sind? Und was geschieht mit Bibliotheken, wenn keine Bücher mehr gedruckt werden? Werden sie zu Museen? Schließlich frage ich: Ist ein digitalisiertes Buch ein Buch? Und wenn nein: warum nicht? Sind E-Books Bücher? Brauchen wir aus psychologischen Gründen Bücher: Wie unterscheidet sich das Lesen von Papierbüchern vom Lesen am Bildschirm? Und was ist besser? Die Grundfrage aber lautet für mich: Was haben Bücher, das andere Medien nicht haben? Womit wollen wir beginnen? Wo brauchen wir Rat von Spezialisten?

Mit der Drohne über dem sehr weiten Feld

WZ 27.03.2024 Deine Absätze verleiten mich zu einem – nein, zu mehreren gewagten Bildern: Du weitest das berühmte »weite Feld« aus Theodor Fontanes »Effi Briest« nonchalant zu einem unglaublich großen Feld aus, indem du zusätzliche, durchaus neue Aspekte mit hereinnimmst. Damit es uns nicht gleich zu Beginn bei dem Versuch, dieses Feld wenigstens einmal auf einem holprigen Rallye-Kurs zu umrunden, aus der Kurve trägt, worauf wir im Graben der beliebigen Gedankengänge landen, um das also zu verhindern, werde ich versuchen, eine dieser kleinen, leistungsstarken Drohnen aufsteigen zu lassen, um von oben ein Bild von der Landschaft zu geben. Ich werde diesen Überblick, meinen Vorlieben aus der Linguistik entsprechend am Ende mit einer Gliederung des Wortfelds Buch geben.¹ In diesem Schaubild werden unsere bisherigen Überlegungen zu sehen sein und wahrscheinlich werden wir im Lauf der Zeit noch andere Haltepunkte hinzukommen. Das also ist mein Vorschlag zu deiner Frage, wo wir denn beginnen sollen.

Bevor ich mir das Thema und seine mögliche Gliederung vornehme, möchte ich aber auf deine Frage eingehen, wo wir wohl den Rat von Spezialisten brauchen werden. Du hast diese Frage schon einmal in den »Vorbesprechungen« gestellt, und sie hat mich, wie ich gestehe, schon da verwirrt. Schlichtweg, weil ich die Antwort für gegeben ansehe: Wenn und soweit es um Informationen geht, schauen wir wie gewohnt im großen Buch *Internet* und auch in echten Büchern nach. Sollte das Ergebnis uns nicht zufrieden stellen, lesen wir weiter. Wobei ich gleich dazusage: Bei verschiedenen Möglichkeiten der

1 Vgl. unten, S. 225 ff.

Interpretation des vorhandenen Wissens kann uns kein Spezialist mehr helfen. Da müssen wir am Ende uns vielleicht sogar eingestehen, dass wir unterschiedliche Interpretationen haben, die nicht zusammengehen. Diese Fragen haben wir ja schon in ERKENNTNIS umfassend abgehandelt.¹ Dass uns »Spezialisten«, verstanden als konkrete lebende Menschen, irgendwie weiterhelfen können, glaube ich nicht. Aber wenn doch notwendig – warum nicht? Die Schritte sind dann ja klar: Diese Spezialisten finden, sie fragen und, wenn sie denn antworten mögen, ihre Antworten hier wiedergeben.

Jetzt versuche ich, die Aspekte aus unseren ersten beiden Abschnitten und einige weitere, die sich beim Zeichnen quasi aufgedrängt haben, in dieses Bild einzubauen. Beginnen will ich so: Ich habe mal – bei meinen einzigen Schulerfahrungen in München und Ottobrunn bei München – im Geschichtsunterricht plötzlich das Empfinden gehabt, dass das Fach Geschichte an Theorie-Mangel leidet. In der gleichen Weise wie Menschen an einem Vitaminmangel leiden können. Ich habe daraufhin selbst zwei Seiten geschrieben, für die Schüler und für mich selbst. Im Zentrum stand eine sehr schlichte Figur, die ich »das Geschichtsdreieck« genannt habe: Jedes historische Ereignis ist bestimmt von dem Zeitpunkt, an dem es stattfindet, von dem Ort und vom Inhalt, dem, wovon die Rede ist. Ich finde immer noch, dass diese ja doch sehr schlichte Überlegung ein Kompass im Dschungel des umfassend Historischen sein kann, und darum habe ich dieses Geschichtsdreieck ins Zentrum der Gliederung gestellt, direkt zum »Buch«.

1 Volker Ladenthin / Werner Zillig: Erkenntnis. Ein Dialog. (2023), bes. S. 145 f. Weiteres über die Einträge im Register unter »Interpretation ...«.

Nun denn: Du hast viele Dinge angesprochen, die auf der zeitlichen Schiene liegen und zu sehr unterschiedlichen Zeiten und Orten führen, wenn es um das »Buch« geht. Ich greife heraus: Das Phänomen »Buch«, wie wir es heute kennen, es hat viele Arten von Vorläufern und Vorläufer-Phänomenen. Die Erfindung der Schrift und die Erfindung des Lesens, das sind die trivialen Voraussetzungen des Buches. Allerdings: Man kann auch das, was über lange Zeit mündlich weitergegeben worden ist, erst später aufschreiben und damit schriftlich überliefern. Beispiele: Homers »Geschichten«, die ja nicht gleich große Epen waren, sondern einfache Unterhaltung für das geschichtsinteressierte Publikum. Lange nur erzählt oder gesungen weitergegeben, irgendwann dann aufgeschrieben und zur »Ilias« und der »Odyssee« geworden. Deutsche Märchen – mündlich tradiert. Dann gesammelt, ausgewählt, in eine Ordnung gebracht, bearbeitet und schließlich in Buchform veröffentlicht. Und dann auch noch – dein *Erec*-Beispiel: Bücher, in wenigen Exemplaren nur vorhanden, sind in der Vergangenheit nicht selten komplett verlorengegangen und manchmal nur durch eine oder wenige Aufzeichnungen am Verlorensein vorbeigeschrammt.¹

Die Sachwalter des Buches, die Sammler und Bearbeiter, wir sollten sie nicht übersehen. Auch die anderen Berufe und Ehrenämter am Weg des Buches sind zu nennen: Die Autoren und die Leser selbstverständlich, aber auch die Lektoren, Verleger, Setzer, Hersteller, Drucker und Buchbinder, die Bibliothekare und – last but not least – die Buchhändler. Weniger bekannt, aber wichtig: die

¹ Am Weg liegen auf einmal persönliche Erinnerungen, Innsbruck und Igls und das »Ambraser Heldenbuch«. Was bin ich dankbar für diese Zeit in Innsbruck!

»Barsortimenter«, Buch-Großhändler, die dafür sorgen, dass die Bücher schnell in die Buchhandlungen kommen.

Überhaupt: der Handel mit Büchern! Neben den Inhalten und der materialen Sache »Buch« stehen die, die mit Büchern Geld verdienen. Oder eben auch: Geld verlieren. Wörter wie »Bestseller« und »Longseller« liegen am Weg, wie auch auf der anderen Seite »Ladenhüter« und »Remittenden« sowie die »Preisbindung«, die in bestimmten Fällen aufgehoben werden kann. Das Vernichten von Büchern, das Einstampfen, auf dass aus Papier wieder Papiermasse werde. Und natürlich die Bücher der sogenannten »Weltliteratur« – sie existieren nur, weil es Übersetzer und damit Übersetzungen gibt. Und manchmal? Manchmal sind Bücher »illustriert«, oder es sind gleich Comics in Buchform.

Apropos *illustrierte Bücher* und *Illustrationen*! Und die Zukunft des Buches und die Zukunft der Bücher-Berufe. Buchantiquariate gab und gibt es. Das Handwerk des Schriftsetzers, wie wichtig es doch einst war! Und dann ist es ziemlich schnell, ums Jahr 1980 herum, verschwunden. Computer haben die Arbeit übernommen. Ja, und heute? Das große Stichwort *künstliche Intelligenz*, abgekürzt KI. Von dieser geheimnisvollen und doch allgegenwärtigen KI werden nach rudimentären Vorgaben Bilder geliefert, hochauflösend und zuweilen überraschend kunstvoll. Was machen da in Zukunft die Umschlaggestalter und die Illustratoren? Die Verlage werden ja doch versuchen, zu sparen, wo es nur geht!

So, und dann du? »Wir dürfen »Buch« nicht als Masseware verstehen«, sagst du. Was lässt – *ließe* sich zu diesem Thema nicht alles sagen! Natürlich muss ich da auswählen. Erst einmal: Bücher haben einen unterschiedlichen, sagen wir: Sammlerwert. Wenn und solange es Büchersammler gibt. Der hohe Wert mancher Erstausgaben ist

bekannt. Privatdrucke ohne eine ISBN, die International Standard Book Number, natürlich gibt es sie. Nur – wenn die Nachfahren diesen Privatdruck nicht schätzen, dann landet er irgendwann im Müll. Auf der anderen Seite: Privatdrucke können natürlich, wenn der Autor einen hohen Bekanntheitsgrad erreicht, einen extrem hohen Sammlerwert erreichen, weit vor allen Erstauflagen. Das gilt ja auch für sogenannte »Autographen«. Jawohl, Preise und Sammler gibt es da!¹ Gibt es sehr wertvolle Privatdrucke? Wir müssen nachschauen. Oder einen Experten befragen. Steht die Frage bei uns im Zentrum? Ich glaube: eher nicht.

Ansonsten – bevor mich der *flow* endgültig davonträgt: Ich nenne als Stichwort noch die institutionalisierten Buchorte, die öffentlichen Bibliotheken und da allen voran, was Deutschland angeht, die DNB, die Deutsche Nationalbibliothek in Frankfurt am Main und in Leipzig. Die DNB, die alle Papierbücher sammelt und damit angesichts der Zahlen der »Neuerscheinungen«, an ihre Grenzen kommen. In einem ganz schlichten Sinn. Weil Bücher Platz brauchen und – nebenbei gesagt – auch ein erstaunlich hohes Gewicht haben. Jemand, der sich da recht gut auskennt, hat mir vor Kurzem gesagt, dass inzwischen alte Leihbücher bei der DNB wegen Platzmangel geschred-

1 Just in diesen Tagen wird gemeldet: »In Hamburg ist eine Original-Handschrift von Thomas Mann aufgetaucht. Das Manuskript galt jahrzehntelang als verschollen. Die Hamburger Buchhandlung Felix Jud hat die wertvollen Blätter jetzt aus einem Privatbesitz erworben. [...] Eberhardt streift sich weiße Handschuhe über und öffnet vorsichtig das Schloss der Vitrine. »So, hier ist unser Schatz«, lächelt der Buchhändler und nimmt das kostbare Original in die Hand: *Thomas Manns Essay über die Zukunft der Deutschen* vom März 1943. Es sind vier hellblaue Blätter Briefpapier mit einem Aufdruck der Adresse Thomas Manns aus Princeton. Die Seiten sind mit kleinen Buchstaben eng beschrieben.« (Bericht des NDR, von Daniel Kaiser. Am 26.03.2024)

dert werden. Stimmt das denn? Sollte uns das interessieren, werden wir auch da nachschauen und nachfragen müssen.

So, und dann am Schluss doch noch mein Vorschlag, wie wir das mit der ›Zukunft des Buches‹ verstehen sollten. Ich glaube, wir haben diese Frage auch ohnehin schon längst so verstanden: Wir gehen aus von unseren persönlichen Erfahrungen mit ›dem Buch‹. Das waren gebundene Papierbücher, die man in Buchhandlungen gekauft und wenn nicht im Regal vorhanden, bestellt und gekauft hat. Oder eben in einer Bibliothek ausgeliehen hat. Unter dieser Voraussetzung ist die Frage nach der Zukunft des Buches nicht die, ob Bücher demnächst nur noch oder in welchem Umfang als E-Books gelesen werden. Vielmehr muss gefragt werden, ob und in welchem Umfang in Zukunft überhaupt noch Bücher geschrieben und gekauft und gelesen werden. Und dann: Für uns steht, so denke ich, im Zentrum nicht das Sachbuch und auch nicht das wissenschaftliche Buch, sondern das literarische Buch, und da noch einmal im Zentrum des Zentrums: der Roman. Wobei für mich die Frage ist, in welcher Konkurrenz – ja, ganz schlicht: in welcher *zeitlichen* Konkurrenz das Bücherlesen heute steht und in Zukunft stehen wird. Oft wird ja unter Bücherlesern so getan, als sei ›ein Buch lesen‹ etwas, das man mal eben so und ganz nebenbei macht. Aber wir wissen, dem ist nicht so! Ein Buch ruhig von Anfang bis zum Ende zu lesen, das kostet Zeit und nochmal Zeit! Du wirst dich erinnern, dass ich in meiner Rezension eines von dir mit herausgegebenen Buches das geschrieben habe:

An verschiedenen Stellen wird darauf hingewiesen, dass Lesen Zeit, *viel* Zeit braucht. Am nächsten kommt dem Problem [der für Lesen aufzuwendenden Zeit] Stefan Neuhaus, der notiert: »Ein kluger Mensch soll einmal berechnet haben, dass ein Vielleser ungefähr fünftausend Bücher in seinem Leben lesen kann.« (Angemerkt wird dann auch, dass – Zufall? – »die eigene Bibliothek ca. 5.000 Bände« umfasst.) Ich hätte mir gewünscht, dass die Frage, die sich Studierende im Angesicht ellenlanger Leselisten nicht selten stellen: »Kann man das, neben all dem, was man sonst im Studium zu tun hat, wirklich alles lesen?« ernst genommen worden wäre.¹

Frage also, bei der Frage nach der Zukunft des Buches: Wie viel Zeit und Geld werden Menschen demnächst für das Lesen von Gedichten und vor allem von Romanen aufwenden? Bei der Konkurrenz von Filmen, Nachrichten und »Spielen« allüberall, auch und vor allem im Internet. Und natürlich werden wir beide im Hintergrund haben: Was kann man denn tun, damit auch künftig noch Belletristik gelesen wird?

Nein, dass gar keine Romane und Gedichtbände mehr erscheinen und gelesen werden, das wird niemand sagen wollen. Es geht immer um die Quantität, also um das Kontinuum zwischen »Es werden so gut wie gar keine Romane mehr gelesen werden« und »Es werden viele, sehr viele Romane gelesen werden«. Wie sieht es da aus? Sollten wir da Experten fragen? Es gibt ja, als Teil des Gebietes »Buchforschung« – die »Leseforschung«. Haben die Leseforscher denn da eine begründete Meinung zur Zukunft des Buches? Müssen wir da nachlesen, nachfragen? Oder

1 Rezension von: Lothar Bluhm / Volker Ladenthin / Stefan Neuhaus (Hgg.): *Literatur als Lebensform. Eine Sammlung lesebiographischer Essays*. Marburg: Tectum 2016. Erschienen in: *Wirkendes Wort* 66 (2016), Heft 2. – Die Verweise auf Seitenzahlen im rezensierten Buch habe ich entfernt.

wollen wir uns vorerst auf unser Gefühl und unsere Erfahrung stützen? Oder gar selbst eine kleine Befragung unter unseren Bekannten und Freunden durchführen?

Ich spüre hier, dass ich jetzt versuchen sollte, alle Bezeichnungen für Bücher in ein System zu bringen. Eine Art Dünger für unser weiteres Nachdenken. Unter Linguisten gibt es da die recht schlichte Einsicht: Nach formalen Kriterien lässt sich schnell und leicht gliedern. Da kann einem der Computer die Arbeit abnehmen. Wenn es um solche Dinge wie alphabetisches Sortieren oder um die Wortlänge geht. Inhaltliche Gliederungen sind, ich könnte jetzt sagen: extrem anspruchsvoll. Aber das trifft es nicht. Wenn ich fünf Linguistinnen und fünf Linguisten eine Liste mit hundert Wörtern vorlege und sie bitte, diese Wörter möglichst optimal nach inhaltlichen Kriterien zu gliedern, dann – ja dann gibt es nicht einmal näherungsweise eine Einheitlichkeit. Ich weiß, wovon ich rede. Ich habe immer wieder einmal solche Versuche gemacht. Aber warum nicht noch einen Versuch machen? »Die inhaltliche Gliederung der verschiedenen Bezeichnungen für *Buch* im Deutschen ...«. Und weil dem so ist, werde ich, in meinem Schlussteil, genau dieses Problem der inhaltlichen Gliederung zum Thema in einer Art Schlusswort machen.¹

1 Vgl. unten, S. 225 ff.

Ich traue der Elektronik nicht!

VL 29.04.2023 Das sind nun starke Einschränkungen unserer Frage. Und richtig: Ob ein Telefonbuch auf Papier oder digital eingesehen werden kann, scheint weniger wichtig. Wozu sind noch gedruckte Stadtpläne da? Aber kann man dann auch noch in 500 Jahren nachprüfen, dass Jimi Hendrix neben dem Haus gewohnt hat, in dem Jahrhunderte zuvor Georg Friedrich Händel lebte (23 bzw. 25 Brook Street, London). Welch symbolischer Zufall. Wissen wir ohne Google-Maps noch in 400 Jahren, dass Thomas Mann und Raymond Chandler in Los Angeles sich hätten über den Weg laufen können, weil sie nicht sehr weit entfernt voneinander wohnten?

Ich traue der Elektronik nicht: Ohne Strom ist alles weg. Oder nicht mehr allgemein zugänglich, wenn der Strom rationiert oder zum Luxusgut wird. Am 30.11.2023 meldete der *Merkur*: »Habeck will Strom rationieren«. Dann ist Schluss mit Bildschirm-Büchern. Eine tolle Chance für die Zensur! Staatlich gewünschte Bücher werden mit Batterien verkauft. All das betrifft gedruckte Bücher nicht: Selbst in der Dunkelheit kann ich die Bücher meiner Bibliothek lesen – bei Mond- oder Kerzenschein.

Können wir nicht nur deshalb eine Wissenschaftsgeschichte schreiben, weil es Bücher gibt, die die Zeiten überlebt haben? Und selbst da wissen wir von der Antike nur einen erschütternden Bruchteil. Weil die Bücher zerstört wurden. Gewissermaßen epistemischer Stromausfall.

Aber du willst auf den Roman hinaus. Nun, man könnte einen Gedankenimpuls von Ortega y Gasset aufgreifen – den er freilich anders zu Ende führt – und behaupten, dass die Zeit des Romans vorbei ist. Man denkt an Hegels Satz vom Ende der Kunst. An Platons Verbot